

Gründonnerstag 2019

Lk 22, 7-53

Es gilt das gesprochene Wort!

©Ivo Huber, 2019

Abschied unter Freunden

Lk 22⁷⁻²⁰

7 Es kam nun der Tag der Ungesäuerten Brote, an dem man das Passalamm opfern musste. 8 Und er sandte Petrus und Johannes und sprach: Geht hin und bereitet uns das Passalamm, damit wir's essen. 9 Sie aber fragten ihn: Wo willst du, dass wir's bereiten? 10 Er sprach zu ihnen: Siehe, wenn ihr hineinkommt in die Stadt, wird euch ein Mensch begegnen, der trägt einen Wasserkrug; folgt ihm in das Haus, in das er hineingeht, 11 und sagt zu dem Hausherrn: Der Meister lässt dir sagen: Wo ist die Herberge, in der ich das Passalamm essen kann mit meinen Jüngern? 12 Und er wird euch einen großen Saal zeigen, schön ausgelegt; dort bereitet das Mahl. 13 Sie gingen hin und fanden's, wie er ihnen gesagt hatte, und bereiteten das Passalamm. 14 Und als die Stunde kam, setzte er sich nieder und die Apostel mit ihm. 15 Und er sprach zu ihnen: Mich hat herzlich verlangt, dies Passalamm mit euch zu essen, ehe ich leide. 16 Denn ich sage euch, dass ich es nicht mehr essen werde, bis es erfüllt wird im Reich Gottes. 17 Und er nahm den Kelch, dankte und sprach: Nehmt ihn und teilt ihn unter euch; 18 denn ich sage euch: Ich werde von nun an nicht trinken von dem Gewächs des Weinstocks, bis das Reich Gottes kommt. 19 Und er nahm das Brot, dankte und brach's und gab's ihnen und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis. 20 Desgleichen auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird!

Kurze Meditation

Früher gab es Abschiede häufiger. Wenn Menschen eines der großen Schiffe bestiegen, eine große Hoffnung auf eine neue Zukunft im Kopf und den Schmerz des Abschiedes im Herzen, dann waren das damals Trennungen mitten im Leben auf immer. Es gab kein Telefon, nur Briefe, monatelang unterwegs, und selbst im Notfall konnte man nicht in ein Flugzeug steigen für ein Wiedersehen.

Auch der Abschied Jesu ist endgültig. Er weiß das. Die Jünger ahnen es vielleicht und schieben die Tatsache doch weg, schließlich will man sich am Pessachabend den Appetit nicht verderben.

Es ist als würden zwei Filme neben einander herlaufen. Der Gottessohn im Wissen und im Fürchten vor dem, was über ihn hereinbricht, und die Jünger, die nicht begreifen wollen, nicht begreifen können.

An Pessach wird ein Lamm geschlachtet in der Erinnerung an den Aufbruch aus der Unterdrückung in Ägypten. Alle denken an Aufbruch und an das große Ziel, das gelobte Land. An Gott, der diesen Aufbruch bewerkstelligt. Der Tod des Lammes verblasst angesichts der Sensation. Es wird gegessen, ganz einfach, weil es so sein soll kurz bevor es los geht.

Wir neigen dazu, uns die Dinge angenehm zurecht zu legen. Und doch ist der Tod dieses Lammes ein Abschied auf immer. Notwendig freilich, denn ohne den Tod des Lammes, ohne dass die Israeliten mit seinem Blut die Pfosten ihrer Türen

gekennzeichnet hätten, wäre es nicht gesichert losgegangen. Das ist so.

Schön, wenn man das alles auf ein Lamm abschieben kann. Das macht es leichter. Jesu Worte allerdings, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird und das ist mein Blut, das für euch vergossen wird, nimmt den Jüngern den Atem. Die Festtagslaune ist dahin, schlagartig.

Partita „Meinem Jesum lass ich nicht“ Variation 1 J. G. Walther

Abschiedskampf

Lk 22²¹⁻³⁴

21 Doch siehe, die Hand meines Verräters ist mit mir am Tisch. 22 Denn der Menschensohn geht zwar dahin, wie es beschlossen ist; doch weh dem Menschen, durch den er verraten wird! 23 Und sie fingen an, untereinander zu fragen, wer es wohl wäre unter ihnen, der das tun würde. 24 Es erhob sich auch ein Streit unter ihnen, wer von ihnen als der Größte gelten sollte. 25 Er aber sprach zu ihnen: Die Könige herrschen über ihre Völker, und ihre Machthaber lassen sich Wohltäter nennen. 26 Ihr aber nicht so! Sondern der Größte unter euch soll sein wie der Jüngste und der Vornehmste wie ein Diener. 27 Denn wer ist größer: der zu Tisch sitzt oder der dient? Ist's nicht der, der zu Tisch sitzt? Ich aber bin unter euch wie ein Diener. 28 Ihr aber seid's, die ihr ausgeharrt habt bei mir in meinen Anfechtungen. 29 Und wie mir mein Vater das Reich bestimmt hat, so bestimme ich für euch, 30 dass ihr essen und trinken sollt

an meinem Tisch in meinem Reich und sitzen auf Thronen und richten die zwölf Stämme Israels. 31 Simon, Simon, siehe, der Satan hat begehrt, euch zu sieben wie den Weizen. 32 Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre. Und wenn du dann umkehrst, so stärke deine Brüder. 33 Er aber sprach zu ihm: Herr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen. 34 Er aber sprach: Petrus, ich sage dir: Der Hahn wird heute nicht krähen, ehe du dreimal geleugnet hast, dass du mich kennst.

Kurze Meditation

Die Festtagsstimmung ist dahin. Anstatt zur Klage, wie es eigentlich hätte naheliegen sollen, kommt es zum Streit. So sind wir Menschen. Immer übersehen wir unseren Nächsten, sein Leid und seine Not, rücken stattdessen uns selbst in den Mittelpunkt des Geschehens.

Wer ist der Größe? Ha, wie absurd. Ein Haufen Kleingeister mandelt sich auf, als ob das Ringen von Zwergen auf einmal Riesen gebären könnte. Stattdessen drehen sie sich alle um sich selbst, recken und strecken das Wenige heraus, was sie zu bieten haben. Aber auch aus zweimal nichts wird nicht mehr. Es bleibt wie es ist.

Selbst wenn Diktatoren sich Schmeichler und Speichellecker anstellen, um sich an deren gekauften Lob zu ergötzen, wird aus Erpressung keine Wohltat für das Volk. Wer immer nur sich selbst an die erste Stelle stellt, hat den Blick für das Gemeinwohl aus den Augen verloren.

Der Vornehmste unter euch soll sein wie ein Diener, bringt es Jesus auf den Punkt. Kaum ein Wort Jesu ist häufiger missbraucht worden. Als ob es genüge, sich anstatt Herrscher einen ersten Diener zu nennen, auf den viele zweite, dritte und vierte als Diener folgen. Nein, so ist es nicht gemeint. Der Rollentausch gelingt nur ganz oder gar nicht.

Auch wenn Petrus sich selbst überschätzt, es geht um mehr. Nur wer den Dreck unter den Tischen kennt, weiß um die Not derjenigen, die von diesen Brocken leben müssen. Sich ihnen gleich zu machen, mit ihnen unter dem Tisch zu sitzen und ihre Not als Schwester und als Bruder zu teilen. Das ist gemeint.

Partita „Meinem Jesum lass ich nicht“ Variation 2 J. G. Walther

abschiedsmüde

Lk 22³⁹⁻⁴⁶

39 Und er ging nach seiner Gewohnheit hinaus an den Ölberg. Es folgten ihm aber auch die Jünger. 40 Und als er dahin kam, sprach er zu ihnen: Betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt! 41 Und er riss sich von ihnen los, etwa einen Steinwurf weit, und kniete nieder, betete 42 und sprach: Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe! 45 Und er stand auf von dem Gebet und kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend vor Traurigkeit 46 und sprach zu ihnen: Was

schläft ihr? Steht auf und betet, damit ihr nicht in Anfechtung fallt!

Kurze Meditation

Das Fest ist zu Ende, die Gruppe hält es nicht mehr im Saal. Das kennen wir alle. Immer dann, wenn es zu viel wird, suchen wir die Entspannung an der frischen Luft, damit aus Enge neue Weite werde.

In der Tat kühlen sich die erhitzten Gemüter der Jünger ab. Die Festgemeinschaft genießt die ersten Schritte des Weges und atmet den Duft des Gartens. Zerstreuung umfängt sie. Die Konzentration im Streit weicht und erste Anzeichnung müder Erschöpfung machen sich breit.

Nur einer findet keine Ruhe. Jesus selbst. Die Zeit läuft, unaufhaltsam rückt das Ende näher. Das Dunkel der Nacht drückt auf seine Seele, schnürt ab die Luft zum Atmen, presst den Leib in die Schrecken noch unbekanntem Entsetzens.

Wo bleibt die Nähe und der Trost der Gefährten? Die gemeinsame Zuflucht in die bergende Höhle des Gebets, in den Schoß des allmächtigen und barmherzigen Vaters. Der Einzige, auf dessen Stütze jetzt noch Verlass ist.

Abschiedstat

Lk 22⁴⁷⁻⁵³

47 Als er aber noch redete, siehe, da kam eine Schar; und einer von den Zwölfen, der mit dem Namen Judas, ging vor ihnen her und nahte sich Jesus, um ihn zu küssen. 48 Jesus aber sprach zu ihm: Judas, verrätst du den Menschensohn mit einem Kuss? 49 Als aber, die um ihn waren, sahen, was geschehen würde, sprachen sie: Herr, sollen wir mit dem Schwert dreinschlagen? 50 Und einer von ihnen schlug nach dem Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm sein rechtes Ohr ab. 51 Da sprach Jesus: Lasst ab! Nicht weiter! Und er rührte sein Ohr an und heilte ihn. 52 Jesus aber sprach zu den Hohenpriestern und Hauptleuten des Tempels und den Ältesten, die zu ihm hergekommen waren: Ihr seid wie gegen einen Räuber mit Schwertern und mit Stangen ausgezogen? 53 Ich bin täglich bei euch im Tempel gewesen, und ihr habt nicht Hand an mich gelegt. Aber dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis.

Kurze Meditation

Wo kämen Soldaten auch hin, wenn sie Rücksicht nehmen? Der Vormarsch ist ihr Glaubensbekenntnis, ihre größte Sorge gilt dem Stillstand, denn ohne vorzurücken entbehrten sie aller Insignien ihrer Macht.

Die Wirklichkeit erschlägt das fromme Wachen und Beten. Viel schneller als gedacht gerät die dunkle Vorahnung aus dem Festsaal zur Tat. Ein falscher Kuss verschleiern den Verrat.

Was die Jünger zu verdrängen suchten, ist nicht mehr aufzuhalten. Keine Macht dieser Welt, kein Schwert ändert Gottes Liebeslauf.

Ja, es ist Jesus selbst, der Gottessohn, der dem verletzten Schächer die Wunde heilt. Atemlose Gewalt verwandelt sich in Heilung, der Soldaten Sturm bricht sich im Staunen über den Frieden dieses Gartens und der Hass findet sein Ende in der Vergebung, weil auch der Verrat in Gottes Hand zur Offenbarung wird.

Es ist Gott selbst, der in seinem Sohn uns Menschen die Hand ausstreckt, sich selbst gibt, damit nicht der Hass und nicht die Gewalt, sondern Versöhnung und Liebe das letzte Wort behält.

Partita „Meinem Jesum lass ich nicht“ Variation 4 J. G. Walther

Hoffnungserinnerung

Das letzte Mahl, das Jesus mit seinen Jüngern, gehalten hat, war das Pessachmahl. In Nachhören des Lukasevangeliums, wie wir das gerade gemacht haben, ist das deutlich zu erfahren. Juden, wie Jesus, feiern dieses Mahl auch heute noch in Erinnerung an den letzten Abend in Ägypten vor dem Auszug aus der Knechtschaft in die Freiheit. Sie erinnern sich an die 9 Plagen, die Gott Ägypten geschickt hatte, um die Ägypter zu bewegen, die Israeliten frei zu geben. Weil das alles erfolglos war, droht Gott allen Erstgeborenen einen Todesengel zu schicken. Die Israeliten schlachteten deswegen ein einjähriges Lamm und markierten damit ihre Häuser, um von dem Schicksal

verschont zu bleiben und nahmen das letzte Mal vor dem Aufbruch ein, das Pessachmahl, das seitdem Jahr für Jahr in Erinnerung an dieses Geschehen gefeiert wird.

Uns erinnert das Abendmahl heute daran, dass Gott nicht unsere Knechtschaft, sondern unsere Freiheit will, dass er sich selbst dafür hingibt, mit allem, was er hat, um uns als aller Verstrickung von Sünde und Not zu erlösen, damit das Leben und nicht der Tod, das letzte Wort hat.